

„Liebelein“ im Theater in der Josefstadt: Für Schnitzlers süßes Mädel Nicole Kunz und den jungen Herrn Alexander die Wächter eine Beziehung ohne Probleme und Ansprüche (Foto: Kramreiter). Christine (Doris Mayer), Tochter des alten Weiring, wird an ihrer Liebenschaft zu Fritz (Jan Nicolas) zugrundegehen. Premiere: morgen, 4. Feber.



In den Galerien Ariadne und Pakesch: „Neue Malerei“

Mit dem Recht der Jugend

Herreinspaziert! Jetzt ist der letzte Schrei neuer Kunstmoden auch in Wien: Die „Neuen Wilden“ sind da! Es darf wieder gemalt werden – und wie! Aus vollen Farbtöpfen und querfeldein durch die Stile der Kunstgeschichte: Die Wiener Galerien Ariadne und Pakesch zeigen „Neue Malerei aus Italien, USA und Westdeutschland“. Das ist die Kunst der Jungen.

Die Kunst wurde in den siebziger Jahren immer abstrakter – und marktfremder. In der Konzeptkunst genügte überhaupt nur noch ein Zettelchen mit mageren Notizen des Künstlers – fertig. Das Kunstwerk mußte gar nicht mehr ausgeführt werden. So hat Kunst eine Grenze erreicht. Das gedachte Kunstwerk...

Nicht nur der Kunsthandel war mit dieser Entwicklung unglücklich:

VON ERWIN MELCHART

Wie kann man so ein „gedachtes Kunstwerk“ verkaufen?

Auch junge Künstler, nicht nur an den Akademien, standen vor einer schwierigen Situation: Wo sollten sie weitermachen, wenn die Kunst schon „zu Ende gedacht“ ist?

Vor drei, vier Jahren sind sie aufgebrochen. Die Jungen um und unter Dreißig. Sie haben einfach stürmisch über Bord geworfen, was sie bremst: die Ideologie von „Avantgarde“. Von Kunst nach Programm, Kunst aus Gedankenschärfe, von Kunst aus dem Kopf. Die „Hirn-kunst“ ist tot, es lebe die neue Malerei aus Farbe, Form, Gefühl, Wut und Spaß. Kunst „aus dem Bauch“. Mit welchem Recht? Nach welchem Programm? Ganz einfach: mit dem Recht der Jugend.

So pinseln sie wüst und frech dahin. Auf selbstbewußten, großen

dem schamlos quer durch alle Stile neuerer Kunstgeschichte. Sie pfeifen auf Stil: Vom Deutschen Dokoupil oder vom Italiener Clemente sieht fast jedes Bild ganz anders aus. Kever und Wittig malen bewußt häßlich, Salome und Chia bewußt „schön“. Deutscher Expressionismus scheint ihnen stilistisch am nächsten zu stehen, doch genauso werden Surreales, Konstruktives, Pattern-Art oder sonstige „Ismen“ verwendet. Die Kunstgeschichte ist ihnen nur Wühlkiste eines Ausverkaufs.

Schön ist, was Spaß macht.

Der internationale Kunsthandel hat sich begierig auf die kaum Dreißigjährigen gestürzt: Endlich gibt es wieder Bilder, endlich gibt es wieder „Kunstware“. Was im deutschen Sprachraum unter „Neue Wilde“, in Italien vom Kritiker Bonito Oliva als „Arte Cifra“ und in Amerika von den Kunsthändlern Leo Castelli und Mary Boone als „New Wave“ oder „New Image Painting“ in den Markt eingeführt wurde, ist heute längst nicht mehr billig: Castelli hat „seinen“ Jungmaler Julian Schnabel binnen kürzester Zeit auf 40.000 Dollar pro Bild hinaufgetrieben! There's no business like art-business...

Bezeichnend für die neue Kunst ist die Vormachtstellung Europas: Italiener, Deutsche, Schweizer und Österreicher liegen gut im Rennen.

noch öfter begegnen: Klink n, Kern, Schmalix, Anzinger, Tezak. Auch den in Köln, bei der Gruppe „Mühlheimer Freiheit“, malenden Österreicher Naschberger wird man sich merken müssen.

Die beiden Wiener Kommerzgalerien Ariadne (Bäckerstraße) und Pakesch (Ballgasse) zeigen nun erstmals ausländische „Neue Wilde“: Es ist bezeichnend, daß gerade solche Galerien über das Neueste informieren und nicht jene, die als „Informationsgalerien“ an die Subventionsgelder drängen. Bezeichnend auch, daß nicht das zuständige moderne Museum über sowas „informiert“. Dort hat man wohl mit der Huldigung und Verehrung eines deutschen Schokoladeindustriellen alle Hände voll zu tun.

Liederabend Teresa Berganzas im Musikverein

Ovationen für Carmen

Teresa Berganza ist seit Jahren ein Fixstern des internationalen Opernhimmels. Ein Star, der sich neben seinen legendären Bühnenerfolgen eine Liedkarriere aufgebaut hat.

Im Wiener Musikverein sang sie – begleitet von Juan Alvarez Parejo – Mussorgskis „Kinderstube“-Zyklus, eine Arie aus Vivaldis „Juditha triumphans“, sentimentale Lieder Enrique Granados und portugiesische Dialektstücke Ernani Bragas. Man staunt immer wieder, mit welcher Verwandlungskunst diese zierliche, temperamentvolle Person brilliert. Mühelos wechselt sie von der Opernheroinen Judith zum schnatternden Portugiesenmädel. Mühelos perlen die Koloraturen, souverän läßt sie große Lied-

Kammerspiele: Lesung

Viel Talent

Es war ein schöner und vergnüglicher Abend, den die Studierenden des Max-Reinhardt-Seminars in den Kammerspielen boten. Das Stichwort des Abends hieß „Liebe“, und die von Bruno Max besorgte Zusammenstellung der Texte umspannte zweieinhalb Jahrtausende von Sophokles bis Jandl und Tucholsky.

Die künstlerische Leitung hatte Susi Nicoletti inne, und man spürte den ganzen Abend hindurch, wie sie ihren Schützlingen das Wesentliche beigebracht hat, was zu einer Interpretation notwendig ist: Sprechtechnik.

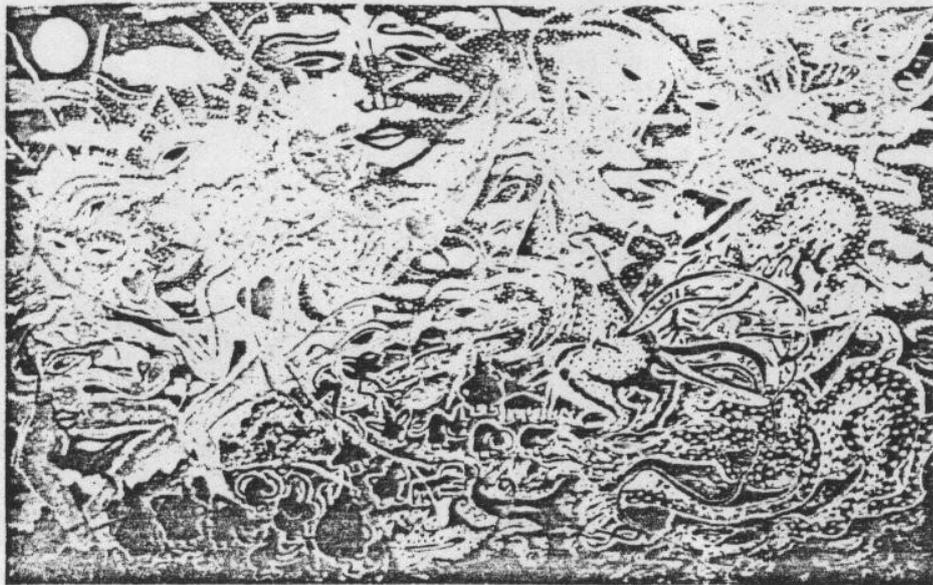
Grundsätzlich kann man sagen, daß die fünf jungen Damen und fünf jungen Herren, die mitwirkten, begabt sind. Daß die Damen Johanna Friesz und Jacqueline Als ihren Weg machen werden, falls ihre Fortuna günstig bleibt – das möchte ich sogar meine Hand ins Feuer legen. Friesz besitzt über das durchschnittliche Schauspielertalent und eine Ausstrahlung die Großen erhoffen läßt. Als Friesz über die kultivierteste Sprache und hat das gewisse Etwas, das auf der Bühne selten geworden ist. Aber auch Christiane Göttel und Franziska Sörensen bewiesen Können und sprachliche Nuancierung in der Kunst.

Bei den Herren ragte keiner besonders hervor. Sie waren alle gut. Hans Piesbergen ebenso wie Christian W. Sui, Johannes Silberschneidner ebenso wie Helmut Kahn und Martin Felsberger, der sich selbst mit der Gitarre begleitete. Für die musikalische Einstudierung war Werner verantwortlich, der auch die Klavierbegleitung besorgte.

Viktor Reiman

beschert sie wahre Kammerstück-Genrekunst. Wenn auch einmal die Höhe sich Schärfe bemerkbar macht, berückt sie doch allein durch ihr kellosoes Stimmmaterial, ihr geschliffenes Timbre, ihre Vortragskultur.

Mit einer halben Stunde dankten ihr die Wiener. Und Teresa Berganza revanchierte sich unter anderem mit ihrer merkwürdig verhaltenen Carmen. Daß sie die als die schönste im Musikverein singen muß, auf der Staatsopernbühne, ist schon wieder typisch!



„Schwarzkmützen und Herzkopfmenschen“ von Sandoz

AUSSTELLUNG

Wut aus dem Bauch

Mit grellen Farben und kitschigen Motiven eroberten junge Maler Galerien und Kunstzeitschriften. In Wien sind sie jetzt in einer Ausstellung zu sehen.

Beim Rundgang durch die erste Galerie schüttelte er nur den Kopf. In der zweiten formte sich die Fassungslosigkeit angesichts von „Schwarzkmützen im Reich der Herzkopfmenschen“, einer „Grotta azzurra“ und eines „Springenden Pferdes“ zum bündigen Urteil: „Wahnsinnige Geisterbahnmaler.“

Weniger originell als der Besucher der Gemeinschaftsausstellung der beiden Wiener Galerien Peter Pakesch und Ariadne¹⁾ hatten vor zwei Jahren die Großkritiker der angesehensten Feuilletons die neue Pinsellust begrüßt. Beim Anblick der grellen Strichelmännchen, wild gespachtelten Fabelwesen und kitschig schönen Ornamente auf der Biennale von Venedig lamentierte der „Kölner Stadtanzeiger“ vom „Untergang der Kunst“, der sich „so schnell und erbarmungslos vollziehen möge wie die Dekadenz der Stadt Venedig“. Dem „Spiegel“ erschien alles „in ratloser Weise bunt“, der „FAZ“ „grotesk“ und der Wiener „Presse“ „belanglos“. Der Kunstmarktexperte des Wirtschaftsmagazins „Capital“, Willi Bon-

gard, fand Trost nur im Geistlichen. Vor 800 Jahren hatte der heilige Augustinus verkündet: „Kunst ist, was Künstler machen.“

Die bei der Biennale unter dem programmatischen Titel „Offen 80“ gezeigten Künstler machen alles, was nach den jahrzehntelang gültigen Regeln der Avantgarde verpönt ist. Sie scheren sich nicht um Innovation, sondern machen schamlose Anleihen bei der Kunst der Vergangenheit, vor allem bei den Expressionisten und den Fauvisten, den sogenannten „Wilden“ des Jahrhundertbeginns. Sie lehnen Strukturen und Konzepte ab und huldigen einem schrankenlosen Subjektivismus, in dem Dilettantisches, Rätselhaftes und Kitschiges je nach Laune Platz finden. Vor allem aber wollen sie nichts wissen von der Vielfalt der Medien, die im letzten Jahrzehnt von der Aktion über die Performance bis zur Nutzung der Videotechnik reichte. Sie wollen einfach malen.

Die offizielle Linie der siebziger Jahre ist vorbei. Mit dem gleichen Pathos, mit dem sich die Künstler in knalligen Farben, „Märchennaivität“ und „Baucharbeit“ (der italienische Maler Enzo Cucchi) stürzten, rechtfertigten die Entdecker der „Neuen Wilden“ ihre „Mischkulanz“ (Ausstellungsmacher Harald Szeemann) und ihre „Nomadenhaltung“ (Italiens Starkritiker Achille Bonito Oliva).

Unter dem griffigen Sammeltitle „Neue Wilde“ lief bald alles, was seit jener Biennale 1980 als Maler Erfolg hatte.

- Die Italiener, die schon im Jahr davor als Arte-Cifra-Gruppe in der Kölner Galerie Maenz gezeigt worden waren,
- Amerikaner, unter der Bezeichnung „New Image Painting“, die den müde gewordenen New Yorker Kunstmarkt durcheinanderwirbelten,
- bundesdeutsche Punks, wie die „Mühlheimer Freiheit“ in Köln oder die Düsseldorfer Gruppe „Normal“ und
- jede Menge Einzelgänger wie der Schweizer Claude Sandoz mit seinen phantastischen Visionen einer Comics-fabelwelt oder der Berliner Homosexuelle Wolfgang Cilarz, der sich Salomé nennt und seine Freunde in Slips und Seiltänzerposen malt.

Nicht zu vergessen die Österreicher, von denen Hubert Schmalix und Alfred

Österreicher Naschberger: Sicherheitsnadel in der Kunstbacke



¹⁾ „Neue Malerei aus Italien, USA und Westdeutschland. Galerie Ariadne, Bäckerstraße 6, und Galerie Peter Pakesch, Ballgasse 6. Bis 27. Februar.“

ADAMSKI, BOROFSKY, CHIA, CLEMENTE, DAHN, DOKOUPIL,
FETTING, GERMANA, GUCCHI, KEVER, MEYER, NASCHBERGER,
A. OEHLEN, M. OEHLEN, PALADINO, ROTHENBERG, SALLE, SALOME,
SANDOZ, SCHNABEL, SCHULZE, TANNERT, TEUSCH, WITTIG

NEUE MALEREI AUS ITALIEN, USA UND WESTDEUTSCHLAND

GALERIE ARIADNE
WIEN I, BÄCKERSTRASSE 6, 52 94 79

GALERIE PETER PAKESCH
WIEN I, BALLGASSE 6, 52 08 763

27. JÄNNER — 27. FEBRUAR

DI—FR 13—19 UHR, SA 10—13 UHR



Gelbe Exotik, schlechte Handschrift, volle Pinsel: Enzo Cicchis „Vier Wilde“ (1980) in der Galerie Ariadne

Schlampig aus Überzeugung

Die „Neuen Wilden“ aus dem Ausland

Die Malerei ist tot. Es lebe die Malerei! Die neuen Maler, auch „Neue Wilde“ genannt, sie sind hemmungslos selbstbewußt, verschwenderisch, großmäulig und schlampig. Aus Überzeugung. Die Galerien Ariadne und Pakesch stellen einige ausländische Spitzenreiter dieser barbarischen Malerhorden vor.

„Trau keinem über dreißig“ war das Motto der jungen sechziger Jahre. Man kann ihnen trauen, den Neuen Malern. Meist sind sie ja nicht über dreißig.

In der Schwärze des Gemäldes tauchen zwei Männchen auf. Aus riesigen Taschenlampen werfen sie in die Dunkelheit einen gelben gekrümmten Lichtstrahl: „Blackout“ (1981) von Volker Tannert. Ein gut komponiertes, größtenteils monochromes Bild. Poetisch, märchenhaft, still. Ein gelungenes Bild.

Gleich groß (220 mal 160) ein Bild mit wutschnaubenden Gesichtern (à la Dubuffet), mit wild gestikulierenden Pinselhebungen (à la „Cobra“-Künstlern) und mit mächtigen Farbaufschüttungen (à la Aktionsmalerei), größtenteils rot: „Geburt einer Nation“ (1981) von Walter Dahn und Jiri Georg Dokoupil: ein vergleichsweise schlechtes Bild; Geschrei, Gemetzel, Geschmiere. Ein wildes Bild. Frisch (datumäßig), aber nicht neu (künstlerisch). In Wörtern gesehen: ein alter Kaffee aus der Putzerei. Ein kalter Hut.

Die zwei Bilder hängen nebeneinander in der Ausstellung „Neue Malerei aus Italien, USA und Westdeutschland“ (Galerie Pakesch, bis 27. Februar) und passen nicht zusammen.

„Fauves“ und hießen Matisse, Derain, de Vlaminck oder Kees van Dongen. Wie in einer Müllhalde wühlen die jungen Maler respektlos in der Geschichte moderner Kunst und werfen auf ihre riesigen Leinwände, was ihnen unter die Hände kommt.

Wohlbemerkt – weit nicht alle dieser Künstler, die eher unverschuldet unter einer vom Kunstmarkt getragenen Begriffsfahne zusammengepfertcht wurden. Die Unterschiede sind größer als die Gemeinsamkeiten.

In der Galerie Pakesch, wo noch andere deutsche (Salomé, Markus und Albert Oehlen, Gerard Kevert, Klaus Peter Wittig, Andreas Schulze und der in Deutschland lebende Österreicher Gerhard Naschberger) sowie amerikanische Künstler der „New Wave“ (Jonathan Borofsky, David Salle und Julian Schnabel) präsentiert werden, sind die Unterschiede deutlich sichtbar.

Wie löchrig die Fahne ist, wird in der Galerie Ariadne deutlich. Hier sind die Deutschen Dieter Teusch, Jürgen Meyer und Rainer Fetting, der Schweizer Claude Sandoz und die Italiener Mimmo Paladino, Sandro Chia, Francesco Clemente, Mimmo Germana und Enzo Cicchi zu sehen.

mehrdeutig, kultiviert bis gefällig. Meist über 30 und schon arriert.

Die Neuen Maler sind Kinder dieser Zeit. Der Zeit der leichtsinnigen Überproduktion, der Oberflächlichkeit und des Größenwahnsinns. Der Zeit des Rückzugs in die bewährte Vergangenheit, des kopflosen Sturzes rückwärts. Nach innen. Warum sollten gerade Künstler anders sein?

Sie tragen es, übertrieben bis zum Ärgernis, zur Schau. Das Ärgernis ist erfrischend, und die Frische tut gut.

Schlecht gemalt, sind die Bilder gut. JAN TABOR ■

Christo: bald aus-verpackt

Das seit Jahren geplante wie umstrittene Projekt des Exil-Bulgaren Christo, das Berliner Reichstags-Gebäude zu verpacken, soll die letzte derartiger Arbeiten sein. Christo arbeitet zur Zeit an der Verhüllung des Pariser Pont Neuf und an der Installation von Toren mit gelben Tüchern im New Yorker Central Park. Dann gibt's den Plan, zehn kleine Inseln vor Miami mit Stoffen zu umgeben, die jeweils die Form der Inseln haben und auf dem Wasser schwimmen.

C. Kleiber statt Haitink

Carlos Kleiber wird für den erkrankten Bernard Haitink die Leitung des 6. Abonnementkonzerts der Wiener Philharmoniker am 27. und 28. Februar übernehmen und folgendes Programm dirigieren: Haydns Symphonie „mit dem Paukenschlag“, Bergs „Wozzeck“-Fragmente (mit Dunja Vejzovic und den Wiener Sängerknaben) sowie Beethovens „Siebente“.

Kurz notiert

In Luxor

wird eine von einem österreichischen Archäologenteam rekonstruierte antike Grabstätte in Anwesenheit von Wissenschaftsministerin Firnberg an Ägypten übergeben.

Salvador Dali

ist an einer schweren Grippe erkrankt. Der 76jährige Maler empfängt keine Besucher mehr in seiner Villa bei Gerona in Nordspanien.

In Salzburg

wurde der mit 75.000 Schilling dotierte Georg-Trakl-Preis für Lyrik 1982 den in West-Berlin lebenden Christoph Meckel verliehen.

THEATER HEUTE

STAATSOOPER (53 24 26 55): Ballett „Lieder ohne Worte“ / „Adagio Hammerklavier“ / „Twilight“ / „La Valse“, 19.30 bis 22.15. Abo. 20.
VOLKSÖPER (53 24 26 57): „Die lustige Witwe“, 19.00 bis 22.00 / Aufgeh. Abo.
BURGTHEATER (53 24 26 56): „Donadieu“, 20.00 bis 22.15 / Abo. 18.
AKADEMIETHEATER (53 24 26 58): „Don Juan kommt aus dem Krieg“, 20.00 bis 22.00 / Abo. 20.
JOSEFSTADT (42 51 27): „Liebelein“, 19.30 / Premiere.
VOLKSTHEATER (93 35 01): „Die Bürger“, 19.30 bis 22.00 / Abo. 12.
VOLKSTHEATER IM VT-STUDIO IM KONZERTHAUS (93 27 76): „Ein Bericht für eine Akademie“, 19.30.
VOLKSTHEATER IN DEN AUSSENBEZIRKEN: „Zwei ahnungslose Engel“, 19.30 (4. Theresianumgasse 16-18).
KAMMERSPIELE (63 28 33): „Der doppelte Moritz“, 20.00.
THEATER AN DER WIEN (57 96 32): „Jesus Christ Superstar“, 19.30.
SCHAUSPIELHAUS (34 01 01): „König Lear“, 19.30.
TRIBÜNE IM CAFE LANDTMANN (63 84 85): „Acapuico, Madame“, 20.00.

THEATER AM SCHWEDENPLATZ (63 20 973): „Die Leiden des jungen Werthers“, 20.00.
SERAPIONSTHEATER (33 42 31): „Tollredliste Szenen“, 20.00.
KLEINE KOMÖDIE (52 42 80): „Feine Herrschaften“, 20.00.
THEATER-FORUM (31 54 21): „Schabigammerune“, 20.00.
FREIE BÜHNE WIEDEN (56 21 22): „Ich steige aus“, 20.00.
SIMPL (52 47 42): „Festival der Gauer“, 20.00.
KULISSE (45 38 70): „Abgebrannt“, 20.00.
DRACHENGASSE ZWEI (53 14 44): „Susn“, 20.30.
EXPERIMENT AM LIECHTENWERD (31 41 06): „Die wundersame Schustersfrau“, 20.00.
PRADLER RITTERSPIELE (52 54 00): „Kunibert, der Schröckliche“, 20.00.
CASANOVA-REVUETHEATER (52 98 45): „Erotic Dream“, 21.30 und 24.00.
KONZERTE
MUSIKVEREIN, Brahms-Saal: Abonnement-Liederabend V a, Birgit Finnilä, Klavier: Rudolf Jansen, 19.30.
JAZZLAND (63 25 75): Plattner